

Sitzungsberichte

der

königl. bayerischen Akademie der Wissenschaften

zu München.

Jahrgang 1861. Band I.

München.

Druck von J. G. Weiss, Universitätsbuchdrucker.

1861.

In Commission bei G. Franz.

2) Herr Löher trug vor über

„die Quellen und Literatur zur Geschichte
der Jakobäa von Bayern-Holland.“

In den Gelehrten Anzeigen der Akademie vom vorigen Jahre Nro. 15 bis 18 ist ein Vortrag abgedruckt, in welchem ich zusammenstellte und prüfte, was ich bis dahin an Hilfsmitteln für die Erforschung der Geschichte der Jakobäa aufgefunden. Da es sich um einen noch wenig aufgehellten Theil aus der Geschichte handelte, schien es nothwendig, auf den Bestand der Quellenliteratur aufmerksam zu machen, um den Werth des Vorhandenen festzustellen und auf diesem Wege vielleicht zu noch Unbekanntem zu gelangen. Ich sandte deshalb den Vortrag an niederländische Gelehrte mit der Bitte, meine Aufzeichnungen zu vervollständigen. Nicht genug kann ich die grosse Freundlichkeit ehren, mit welcher die Herren Chais van Buren in Amsterdam, de Gachard, Pinchart und Ruelens in Brüssel, Baron St. Genois in Gent, Kervyn de Lettenhove in St. Michel bei Brügge, Lacroix in Mons, de Ram in Löwen und Schotel in Tilburg meiner Bitte entsprochen.

Es zeigte sich, dass schon Mehrere sich vorgenommen, die Geschichte der Jakobäa zu schreiben und dafür Material gesammelt haben. Am meisten Aussicht versprach die Sammlung des Baron van Ersborn: früher Bürgermeister in Antwerpen und später Gouverneur der Utrechter Provinz hatte er zwanzig Jahre lang und eifrig in allen niederländischen Städten Urkunden, Chroniken und Bildwerke gesammelt und, wie er im *Compte rendu des séances de la commission royale d'histoire de Belgique* I. 270 anzeigte, bereits begonnen seinen Plan auszuführen, eine genaue Geschichte der Jakobäa zu verfassen. Als er aber vor einigen Jahren starb, ging seine sehr bedeutende und wichtige Sammlung verloren. Keine der neuerdings angestellten Nachforschungen brachte auf ihre Spur, auch die gelehrten näheren Freunde van Ersborn's bemühten sich vergebens.

Dagegen wurde aus den vortrefflich organisirten Archiven Belgiens eine grosse Menge wichtiger, noch nicht gedruckter Urkunden regestenartig für mich ausgezogen.

Hinsichtlich der *Particularités curieuses sur Jaqueline de Bavière*, welche aus den Protokollbüchern des Stadtraths zu Mons bis zum Jahre 1424 veröffentlicht wurden, vermisste ich in meinem früheren Vortrage die Fortsetzung bis zum Tode der Jakobäa. Bei einer Durchsicht jener *régistres de ville* im Archive zu Mons, welche im letzten Sommer vorgenommen wurde, fand sich aber, dass sie für die zweite Hälfte der Geschichte Jakobäas nicht mehr so Bedeutendes wie für die erste darboten. Desto reichlichere Ausbeute ergaben die Rechnungen der Massarderie und andere Urkundensammlungen, welche sich in den beiden Archivabtheilungen zu Mons befinden, und ich schmeichle mir mit der Hoffnung, dass Herr Lacroix, Conservator des Staatsarchivs zu Mons, das Material, soweit es werthvoll ist, zu einem mässigen Octavbande vereinigt und veröffentlicht.

Ein anderer Theil von Urkunden ist von Herrn Generalarchivar de Gachard in seinen zahlreichen und genauen Rapports über den Bestand der Archive in Belgien, Lille und Dijon angezeigt, sowie in dem Catalogue des archives de Mons vom Grafen St. Génois (Paris 1792).

Es ist aber kein Zweifel, dass sowohl in Paris als in den holländischen und belgischen Archiven noch manche hier einschlagende Urkunden lagern, welche noch unbenützt sind. Besonders würde Lille Ausbeute geben, wo sich die Archives de l'ancienne chambre des comptes de Flandre und darin comptes de la recette générale de Hainaut befinden, welche für die Jahre 1418—1425, wie de Gachard in seinem Rapport p. 82 (Bruxelles 1841) sagt, „renferment une foule des particularités intéressantes sur Jaqueline de Bavière, cette femme extraordinaire, dont la vie fut semée d'incidents si variées et si dramatiques.“ Gachard theilt (p. 82—84) etwas daraus mit über Jakobäas erste Huldigung im Hennegau, über ihre Flucht aus

dem Genter Gefängniss und über die Verzierung ihrer Gemächer in Valenciennes.

Nachforschungen im hiesigen Reichsarchiv haben ausser einer Reihe von Urkunden des Herzogs Johann von Bayern, welche sich aber nicht auf niederländische Verhältnisse beziehen, (in den beiden ersten Bänden des Neuburger Copialbuches), leider Nichts ergeben.

Unter den Werken, in welchen Urkunden edirt wurden, sind noch folgende drei besonders hervorzuheben.

Zuerst das Foliowerk von van de Wall: *Handvesten, Privilegien, Vryheeden, Voorregten, Octroyen en Costumen, midsgaders Sententien, Verbonden, Overeenkomsten en andere voornaame Handelingen der Stad Dordrecht (Dortrecht 1790)*. Da Dortrecht öfter der Hauptheerd war, auf welchem der Kampf zwischen Hoeks und Kabeljaus periodisch seine Entscheidung fand, leistet diese ebenso genaue als reichhaltige Sammlung von Dortrechter Urkunden vorzügliche Dienste, zumal sie sehr übersichtlich geordnet sind.

Das andere Werk sind die *Gedenkwaardigheden uit de Geschiedenis van Gelderland, door onuitgegevene oorkonden opgeheldert en bevestigd door Js. An. Nyhoff (Arnheim 1830)*.

Wenige Werke holländischer Gelehrten geben eine so in's Einzelne eingehende und kritische Zusammenfassung der historischen Thatsachen, welche, wenngleich sie sich nur zunächst auf Geldern beziehn, doch vielfach einschneiden in die holländische Geschichte während der ersten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts.

Die dritte Sammlung — *Gedenkstukken tot opheldering der nederlandsche Geschiedenis door van den Bergh — (4 Bde. Leiden 1842)* bringt über die Entstehung der Parteien der Hoeks und Kabeljaus erwünschte Aufschlüsse. Von vorzüglicher Bedeutung darunter ist der *Verhaal van den oorsprong der Hoek-sche en Kabeljauwische twisten* I. 198 — 240, offenbar eine Rechtsausführung, welche durch die Anwälte der Kaiserin Margaretha ausgearbeitet und dem Schiedsgerichte des Königs von

England übergeben wurde. Etwas kurios ist der vertrauliche Brief an Kaiser Ludwig S. 160—164 über die Zustände in Holland und Seeland gleich nach dem Tode Wilhelm IV. Wie der Herausgeber vermuthet, rührt der Brief höchst wahrscheinlich von Johann von Beaumont her. Nyhoff in seinen *Bydragen voer vaderlandsche Geschiedenis en oudheidkunde* (Arnheim 1844) IV. Stück 3, S. 24 bestreitet die Aechtheit des Briefes. Allein, sagt der vorsichtige Herausgeber, er trug alle Zeichen der Aechtheit an sich. Wer in aller Welt hätte später Ursache gehabt, eine Fälschung der Art zu machen? und wie wäre sie in's Archiv gekommen? Der hin und wieder eigenthümliche Stil erklärt sich, wenn Beaumont den Brief im damaligen Französisch schrieb und dieser daraus in's Lateinische übersetzt wurde. Es sieht wenigstens ganz so aus. Der Inhalt selbst aber stimmt mit den merkwürdigen Artikeln über die Lage der Dinge im Jahre 1346 überein, welche längst von Fischer in seiner *Novissima scriptorum ac monumentorum collectio* II. 10—11 edirt waren, ehe van Wyn sie im Archive zu Mons entdeckte und in de Jonge's *Verhandeling over de Hoeksche en Kabeljauwsche twisten* S. 18—24 veröffentlichte. Alles Uebrige in Beaumont's Briefe erklärt sich leicht aus der damaligen Lage der Dinge. Ein grosses Gebiet, an welchem schon die Reichsstatthalterwürde geknüpft gewesen, mochte wohl zur Markgrafschaft erhoben werden, und mit Recht musste der Briefschreiber darauf Gewicht legen, dass die Kaiserin ausgerüstet kommen müsse gleichsam mit kaiserlicher Macht und Hoheit, um Lehen, Standeserhöhungen und Gnaden zu ertheilen; denn was unmittelbar von des Kaisers Erlauchtheit kam, hatte für die Menschen jener Zeit doppelten Reiz. Wenig juristisch, jedoch nicht ganz allein stehend, ist freilich die staatsrechtliche Auffassung, aus welcher der Briefschreiber zum Schlusse den Rath hernimmt, der Kaiser solle erklären: seine Belehnung umfasse Alles und Jedes, was zu den vier Grafschaften gehöre (also auch Utrechtsche und andere Lehen), und eine weitere

Belehnung sei von Keinem nöthig, weil zuletzt doch alle ihre Lehen mittelbar oder unmittelbar vom Kaiser hätten.

Von den Zeitgenossen, welche Jakobäas Geschichte behandeln, ist die Herausgabe des bedeutendsten, Dynter, jetzt von Herrn Domherrn de Ram, Universitätsrektor zu Löwen, beinahe vollendet. Der hochverdiente Herausgeber bestätigt schliesslich durchaus die Ansicht, welche ich in dem früheren Vortrage über die Glaubwürdigkeit Dynter's aussprach. Dieser unternahm sein Werk auf die Aufforderung seines Herrn, des mächtigen Herzogs Philipp von Burgund, der meisterlich die Kunst verstand, seine Diener so zu behandeln, dass sie gerade das thaten und schrieben, was er wollte. Dynter, als Geheimsekretär von Jakobäas Gemahl, sah sich jeden Augenblick in der Gefahr, eine aktive Rolle zu spielen „dans les diverses scènes de cette malheureuse odyssee matrimoniale. Mieux que personne il en connut tous les incidents, tous les ressorts cachés, toutes les intrigues se croisant de part et d'autre. Mais dans sa chronique il ne dit pas toujours tout ce qu'il sait; ses fonctions intimes lui commandent certaine réserve, et quelquefois même la malveillance de l'opinion le fait hésiter, — courtisan habile, afin de ne pas déplaire à Philippe le Bon, sous les yeux et par ordre duquel le chroniqueur écrit.“

Zur Ergänzung Dynter's dient ein anderer Zeitgenosse, der Domherr und Schatzmeister von St. Gudula, Peter van der Heyden, genannt a Thymo. Auch er war mit den Staatshändeln seiner Zeit wohl vertraut, und seine Mitbürger erwählten ihn, bald nach Jakobäas Abtreten, zu ihrem ersten Pensionär, in welcher Eigenschaft er die Stadt als juristischer Anwalt und Redner vor dem Herzog, den Ständen und sonst in wichtigen Prozesssachen zu vertreten hatte. Sein weitläufiges Werk — drei Bände Urkunden mit einem kurzen chronologischen Faden — ist im Original und in drei Handschriften noch in Brüssel vorhanden. Es unternahm Baron Reiffenberg auf König Wilhelm I. Wunsch die Herausgabe, der erste Band aber ging nur bis zum Jahre 814, als die Revolution von 1830 die Arbeit

unterbrach. Es wäre sehr zu wünschen, dass Herr Wauters, der Brüsseler Stadtarchivar, seine Absicht, das ganze Werk zu ediren, ausführte.

Van der Heyden war auch Ursache, dass ein Unbekannter die Brabantsche Yeesten, eine Brabanter Reimchronik von J. de Klerk, fortsetzte. Im volksthümlichen Tone werden darin die Ereignisse erzählt, wie sie eines nach dem andern verliefen. Der Autor war wohl unterrichtet, denn van der Heyden gab ihm das geschichtliche Material, dass er sein Volksbuch auf gutem historischen Grunde aufbauen könne, und der Verfasser selbst gehörte zu den Dienern von Jakobäas Gemable, Johann von Brabant. Nach dessen Tode klagt er:

Ende hoven al soe was hy
 Van sinen dieneren, sy u ghesaegt,
 Onsprekelike sere gheclaeght.
 Je spreke oec wel, acherme! met recht;
 Je was syn dienare ende syn Knecht:
 Syn doot mach ic wel claghen sere.
 Die edel goedertieren here
 Gaf my, tot soe menegher stont,
 Soe menig suet woort met synen mont,
 Dat my alle dat leven myn
 In myn herte gheprent sal syn.

Ueber die erste Zeit Jakobäas lässt sich einiges auch entnehmen aus der Chronique de Philippe le Bon von Chastellain, welche Buchon in seiner Choix de Chroniques et mémoires (Paris 1837) zuerst edirte.

Leider fehlt aber hierin gerade die Geschichte für die Zeit von 1422 bis 1461, welche Chastellain zwar geschrieben hatte, Buchon jedoch trotz allen Nachforschens nicht wieder entdecken konnte. (Das. p. XVIII).

Chastellain ist übrigens nicht, wie früher angenommen wurde, der Verfasser des Lebens von Lalain, sondern der heraut d'armes Charrolois. (Das. p. IX).

In der burgundischen Bibliothek zu Brüssel befindet sich

unter Nro. 9976 eine Sammlung: processus inter Joannem ducem Brabantiae et Jacobum de Bavaria. Die hierher gehörigen wichtigeren Urkunden sind jedoch bereits von Dynter beigebracht.

Das Chronodromon des Brando Joannis, aus welchem de Roya seine Annales Belgici bis zum Jahre 1428 viel dürftiger, als das Original den Stoff darbot, zusammenzog, beruht ebenfalls noch in einer Brüsseler Handschrift.

Zu erwarten ist, ob das in der Wiener Bibliothek beruhende und unedirte Werk: Philippi boni res gestae ab anonymo coaevo (H. P. 815) Ausbeute gibt.

Eine Vita Jacobae ducissae Hollandiae, welche im 5. Bande des Archives der Gesellschaft für deutsche Geschichtsforschung als Manuscript No. 3887 der Vatikanischen Bibliothek angezeigt wurde, erregte meine grösste Hoffnung. Sie erwies sich aber als eine ganz kurze und werthlose Notiz über Jakobäa, welche von Aeneas Sylvius herrührt und ausser von Mone auch schon im I. Bande der Stuttgarter Bibliothek veröffentlicht wurde.

Auffallend ist es, dass uns von keinem Zeitgenossen Jakobäas ihre ausführliche Geschichte überliefert wurde. In einem ritterlichen Zeitalter, wo so viele begeisterte Federn die Ritterthaten verherrlichten, was konnte da mehr anziehen als die abenteuerreiche Geschichte einer jungen schönen Fürstin, deren dreizehn Jahr lange Heldenlaufbahn nur von der Jungfrau von Orleans überstrahlt wird, die ihr auf dem Fusse folgte? Jakobäa stand auf der Höhe von Kampfwogen, deren furchtbares Gedränge Alles in den Niederlanden erschütterte: mit ihrem Sturze fiel auch ihre Partei. Jakobäa hatte grosse Schwächen, sie beging grosse Fehler: allein es waren die Schwächen und Fehler eines leidenschaftlichen betrogenen Herzens, und der Schluss ihres Lebens war eine tiefe Sühne. Alles das prägte sich warm und lebhaft in die Gemüther der Zeitgenossen, die Andeutungen in den Chroniken sind darüber deutlich genug: jedoch vergebens hat man in Holland und Belgien, in Paris und London auf den Bibliotheken und Archiven nach einer Darstellung

ihres Lebens gesucht. Dieser Mangel ist nur daraus zu erklären, dass Jakobäa die Besiegte war, besiegt durch schreiende Gewaltthat ihrer Verwandten, besiegt durch Landesverrath ihrer Gegenpartei. Der Hass der Kablejaus und die Schlaueit Herzog Philipp's vereinigten sich, Jakobäas Andenken möglichst zu vertilgen. Hätte man Grund gehabt, hätte man es bei den allgemein bekannten Thatsachen wagen dürfen, Jakobäa anzuklagen und zu verdammen, sicher hätten Philipps gewandte Lobpreiser keine Schwärze dabei gespart. Es blieb nichts übrig, als mit leichtem Bedauern, dass Jakobäa so unglücklich berathen gewesen, über ihre Geschichte wegzuschlüpfen. Ohnehin hatte Philipp in seinen Kriegen mit Jakobäa nichts weniger als Lorbeeren gepflückt: aber um so glänzender verdunkelte die lange burgundische Epoche, deren Macht und Höhe er heraufführte, die trübe Erinnerung an ihre ungerechten Anfänge in Holland, Hennegau und Brabant, von denen Jakobäa das Opfer wurde.

Nur Eines, glauben all die Ritter und Beamten an Philipp's Hofe oder sonst von Philipps Partei, welche mit ihren zahlreichen Schriften die Epoche beherrschten, müssten sie betonen: ihr Fürst sei nämlich Jakobäas rechter Erbe gewesen. Chastellain, zu dessen burgundischer Chronik, gerade, wie vorher bemerkt wurde, das Bruchstück über Jakobäa's Zeit nicht zu finden, schrieb auch in der Weise des Boccac ein Trost- und Erzählungsbuch für die englische Königin Margaretha von Anjou: *Plusieurs remonstrances selon le stile de Jehan Bocace par manière de consolation adreschans à la royne d'Angleterre*. Was er nur von unglücklichen Fürsten und Fürstinnen, von unglücklichen Rittersn und Frauen aus seiner Zeit kennt, wird darin aufgeführt: Jakobäa, deren Leben zu mehr als einem Bändchen Boccazischer Novellen Stoff gab, wird gar nicht genannt. (M. 5. der Brüsseler Bibliothek Nro. 10485, ein Auszug daraus in Buchon Pantheon p. XXVI—XXXVII.) Dagegen konnte Chastellain sie nicht in seiner *Eloge du bon duc Philippe* übergehen, da sagt er: „*Maint dur affaire eut en Hollande encontre madame Jaqueline sa cousine, et encontre du duc de Glocestre*

en Haynnau ; vainquit Anglais à Terouwane ; conquist Hollande Zellande et Frise sur ses ennemis ; se fit mambourg de Haynnau et des pais dessusdits non pas comme tyran conquereur, mais comme vray hoir de la dame que l'en vouloit estrordre.“ Aehnlich schrieb Olivier de la Marche in seinen Memoiren (Lyoner Ausg. 1562 p. 34) „Cette succession de Hainaut de Holande de Selande et de Frise combien que ce fust le droit héritage de le duc Philippe, si ne l'eust il pas sans conquete. Car madame Jacque de Bavière, qui succeda a toutes les comtés et seugneries dessus dictes, fut femme pour sa voulonté joyeuse et de grande entreprise et toutesfois sage et subtile, pour sa voulonté conduire selon son desir, et combien que ce bon duc Philippe fust son plus prochain parant, fust par mauvais conseil, par voulonté ou autrement, toujours querant et pourchouant aliances domagenses contre le désir de duc et tendrant de mettre cette seigneurie en autre main.“ —

Bei dem Wenigen, was Zeitgenossen von Jakobäa erzählen, hat man auf die Geschichtschreiber Rücksicht zu nehmen, welche in den beiden nächsten Jahrhunderten nach ihr lebten und denen möglicher Weise noch ältere Berichte vorlagen, welche uns jetzt verloren sind. Bei ihnen handelt es sich für uns weniger um die Auffassung von Personen und Ereignissen, als um einzelne Thatsachen, die sie vielleicht übereinstimmend anführen. Zu den früher schon Genannten sind noch drei hinzu zu zählen.

Hadrian aus dem Dorfe Baarland in Zuid-Beveland, daher Barlandus genannt, starb als Professor in Löwen ungefähr um 1552. Er schrieb *Hollandiae Comitum Historia et Icones*, ein sehr kurz gefasstes Werkchen ; bedeutender ist sein *Ducum Brabantiae Chronicon* (Löwen 1532). Er selbst sagt in der Vorrede: *Conscripsi et primus tanquam fati mihi servatam in literas misi rerum a Brabantiae ducibus gestarum historiam, fortasse non tanta sermonis politie, at fide optima. Nullus tota est historia locus, quem non sim paratus, magna etiam sponsione,*

in Chronicis lingua nostrate conscriptis aut aliis certe, ex fide repraesentare.

Mehr Ausbeute gewährt Abraham Kemp's *Leven der Heeren van Arkel* ende *Jaar-beschryving der stad Gorinchem*, welche sein Sohn Heinrich 1656 in eben dieser Stadt herausgab. Es lag ihm, wie Seite 238 bemerkt wird, von Aert Kemp ein ausführliches Werk über das Leben der Herren van Arkel vor, deren Geschlecht in den Kriegen unter Jakobäa noch einmal hervorleuchtete und sein Ende fand. Abraham Kemp nennt den Aert Kemp p. 5 seinen grooten ondersoeker, dieser machte seine Aufzeichnungen wahrscheinlich schon im fünfzehnten Jahrhundert und er bekundet sich als einen Mann, der nicht ins Zeug hinein schrieb, sondern von dem, was er an Berichten vorfand, sich wenigstens einige Rechenschaft zu geben suchte.

Ein früher in den Niederlanden hochgeschätztes Buch waren die *Annales Hollandiae Zeelandiaeque*, welche Math. Voss von 1635 an erscheinen liess. Er wurde von den Ständen in Holland, Seeland und Westfriesland zu ihrem Geschichtschreiber bestellt, und man nannte ihn den holländischen Livius. Diesem hat er zwar im flüssigen und anschaulichen Stil mit Erfolg nachgeeffert, allein so fleissig er auch, wie bei Vergleichung der bekannten Quellen mit seiner Darstellung leicht ersichtlich, alle Chroniken und Berichte gesammelt, so wenig hat er Kritik geübt, so sehr bedarf er für all seine Angaben der Prüfung.

Unter den Neueren sind auszuzeichnen Kervyn de Lettenhove, dessen bekannte *Histoire de Flandre* auf umfassender Kenntniss und gründlicher Prüfung der Chroniken und Urkunden beruht, dessen *Froissart, étude littéraire sur le XIV^{me} siècle* (2 Bände, Brüssel 1857) die trefflichsten charakteristischen Darstellungen von Jakobäas Zeit und über sie selbst anziehende Notizen gibt, — und de Gachard, der in seiner Ausgabe von Barante's *Histoire des ducs de Bourgogne* aus den reichen Urkundenschätzen, die er durchforschte, den Text des Werkes mit ebenso nothwendigen als gediegenen Zusätzen und Correc-

turen begleitet. Auch ist die *Histoire ecclésiastique et profane du Hainaut* par l'abbé Hossart (zwei Bände 1792 Mons) zu erwähnen, ein gut geschriebenes Buch von einem wohl unterrichteten Verfasser.

Einzelheiten unmittelbar zur Geschichte Jakobäas enthalten:

Herzog Humfrid von Glocester, Bruchstück eines Fürstenlebens im fünfzehnten Jahrhundert von R. Pauli in dessen jüngst erschienenen „Bildern aus Altengland“, — ein Essay in Macaulay's Weise und, was niederländische Verhältnisse betrifft, um Nichts solider.

Note sur un portrait du duc de Brabant Jean IV. par de Ram (Bulletin de la comm. royale d'histoire I. No. 4 3^m série). Von demselben eine Notice sur les sceaux des ducs de Brabant, worunter auch ein Siegel von Jakobäa. (*Mémoires de l'académie de Belgique* XXVI 45—47 planche XII. No. 26).

Jets over het slot Teilingen en de besigheden van Jacoba van Beyeren op hetzelve door Schotel, eine Skizze von dem um die Kulturgeschichte der Niederlande verdienten Verfasser.

Verhaal van het beleg en de verövering van Leyden door Hertog Jan von Beyeren in 1420 door Joh. Meermann, heer van Dalem en Vuren (Leyden 1806), eine vortreffliche grössere Abhandlung mit reichlichen Urkundenbeilagen.

Geschiedenis der Heeren en Beschryving der stad van der Goude door de Lange van Wyngaerden (zwei Bände 1813 Amsterdam und Haag). Auch dieser Schriftsteller schöpfte unmittelbar aus Urkunden, die noch wenig bekannt waren, und er legte zugleich besonders Gewicht darauf, die staats- und rechtsgeschichtliche Entwicklung des Landes an dem Beispiele einer bedeutenderen Stadt zu zeigen.

Dasselbe Bestreben leitete die Herren Henne und Wauters, die Verfasser der *Histoire de la ville de Bruxelles*, eines ausgezeichneten Werkes in drei grossen Oktavbänden, (Brüssel 1845), für welches auf das sorgfältigste die in den Brüsseler Archiven noch beruhenden Berichte und Urkunden benützt sind.

Das Verdienst der drei letztgenannten Werke ist um so höher

anzuschlagen, als der niederländischen Geschichtschreibung, namentlich für die nördliche Hälfte der Niederlande, die einzig solide Grundlage der Staats- und Rechtsgeschichte noch zu sehr abgeht. Was Kluit, Nyhoff, Meerman, Bilderdyck, van Loon und Andere in dieser Beziehung geleistet, ist gewiss aller Anerkennung werth. Allein kaum irgendwo ist zu verkennen, dass die gründliche Kenntniss und Nachahmung der deutschen Arbeiten auf dem Gebiete der Staats- und Rechtsgeschichte noch fehlt, obwohl in Holland im Wesentlichen dieselbe Entwicklung wie in den übrigen Theilen des deutschen Reiches Statt hatte. Wären jene ernstlichen Studien gemacht, so würde man — nachdem Warnkönig mit seiner flandrischen Staats- und Rechtsgeschichte vorgegangen — eine holländische nach dem Muster Eichhorns nicht länger vermissen.

Verzeichniss

der in den Sitzungen der drei Classen der k. Akademie der Wissenschaften vorgelegten Einsendungen an Druckschriften.

Januar 1861.

Von der *Académie royale des sciences in Stockholm*:

- a) Handlingar. Ny följd. Bd. 2. Heft 2. Stockholm 1858. 4.
- b) Öfversigt 1859. Stockholm 1860. 8.
- c) Meteorologiska Jakttagelser i Sverige. Bd. I. 1859. Stockholm 1860. 4.
- d) K. Svenska fregatten Eugénies resa omkring Jorden under befäl of G. A. Virgin åren 1851—1853. Stockholm. 4.